

## Die Ruhe im Sturm

Es gibt die Ruhe **vor** dem Sturm – heimtückisch, unentspannt, Angst was kommen wird!  
Es gibt auch eine Ruhe **nach** dem Sturm – Zerstörung, Fassungslosigkeit, Hoffnungslosigkeit! Aber gibt es auch Ruhe **im** Sturm? Ja! Es gibt sie!

Und damit meine ich nicht das gefährliche, scheinheilige „Auge“ eines Hurricanes, in dem man einige Sekunden und Minuten glaubt, der Sturm hätte sich gelegt, nur um wenig später fest zu stellen, dass das schlimmste noch kommt – wenn der Mittelpunkt, das Windstille Zentrum abdreht und einen Schwanz von Zerstörung mit sich zieht.

Jesus kannte eine Ruhe im Sturm, wie selten einer vor und nach ihm. Doch immer wieder möchte er mit seinem Beispiel uns zu so einer Haltung hinweisen.

Aber ich möchte ganz von vorn anfangen. Dafür möchte euch einen Auszug aus Max Lucados Buch „Ruhe im Sturm“ (wirklich jedem zu empfehlen! Ich habe es schon mehrere Male verschlungen) bringen:

### Träumereien in Minneapolis

*Es ist ein weiter Weg von Boston in Massachusetts nach Edmonton in Kanada. Es ist ein weiter Weg – egal, welche Abkürzung man nimmt oder für welche Route man sich entscheidet.*

*Heute begann meine Reise etwas um 13:30 Uhr. Ich hielt wie vorgesehen meinen Vortrag, dann hatte ich gerade noch Zeit, mich umzuziehen und in dichtem Verkehr zum Flughafen zu fahren.*

*Das Flugzeug war überbucht; einige Leute waren wütend. Das Flugzeug musste außerdem von einem Ingenieur konstruiert worden sein, der eins sechzig groß war und hochgewachsene Menschen hasste. Das Flugzeug kam verspätet in Minneapolis an, wo ich in ein anderes Flugzeug umsteigen musste.*

*Natürlich weiß ich, dass ich nicht klagen soll. Ich habe selbst schon Predigten über Dankbarkeit gehalten. Und ich weiß, dass eine Million Menschen auf der Erde gerne die Erdnüsse gehabt hätten, die im Flugzeug verteilt wurden und die ich heute wegwarf. Doch immerhin verließ ich das Flugzeug mit einem Krampf im Bein, einem leeren Magen, schlechter Stimmung und der Aussicht auf drei weitere Stunden Flug.*

*Auf dem Weg zu meinem nächsten Flugzeug sah ich einen McDonalds. Es sah gut aus. Würde die Zeit reichen? Dann sah ich etwas Besseres: ein Telefon.*

*Ich stellte meine Koffer ab und rief zu Hause an. Denalyn nahm den Anruf entgegen. Ich mag es, wenn sie am Telefon ist. Sie freut sich immer, wenn ich anrufe. Wenn sie in den Himmel kommt, wird Petrus ihr sicher die Stelle als Empfangsdame am Tor geben.*

*Wir sprachen zwanzig Minuten lang über hochbrisante Themen wie das Wetter bei uns zu Hause und an meinem Bestimmungsort. Wir sprachen darüber, dass eine Freundin von Jenna bei uns übernachten würde und dass Sara vermutlich Fiber hätte. Ich erzählte ihr von der kanadischen Französisch sprechenden Englischlehrerin, neben der ich im Flugzeug gesessen habe, und sie erzählte mir von der neuen Grundschule.*

*Wir trafen keine Entscheidungen. Wir lösten keine Probleme. Wir klärten keine größeren Konflikte. Wir sprachen einfach miteinander. Und ich fühlte mich besser.*

*Jenna kam zum Telefon und fragte mich, wann ich nach Hause kommen würde. Es tat gut zu hören, dass sich jemand nach mir sehnte.*

*Andrea nahm den Hörer und sagte mir, dass sie mich lieben würde, und es tat gut, geliebt zu werden.*

*Jenna hielt den Hörer an das Ohr von Sara, dem Baby, und mitten auf dem Flughafen schwatzte ich in Babysprache. (Einige Leute drehten sich um und starrten mich an). Doch mir machte das nichts aus, weil Sara girrte, und es tat gut, angegürt zu werden.*

*Dann nahm Denalyn das Telefon wieder und sagte: „Ich freue mich, dass du angerufen hast.“ Glücklicherweise legte ich auf.*

*Jetzt sitze ich erneut im Flugzeug, und meine Einstellung ist wieder in Ordnung. Das Flugzeug hat Verspätung, was bedeutet, dass ich eine Stunde später als vorgesehen in Edmonton landen werde. Ich weiß nicht, wer mich abholt, und ich weiß nicht mehr, vor wem ich morgen sprechen soll. Aber es ist gut.*

*Ich kann mich damit abfinden, ein Pilger zu sein, solange ich weiß, dass ich jederzeit zu Hause anrufen kann.*

*Jesus konnte es auch---und er rief regelmäßig zu Hause an. Vielleicht ist das die Erklärung, die hinter Vers 19 von Matthäus 14 steht: „Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische, blickte hinauf zum Himmel und bat Gott um seinen Segen für das Essen. Dann brach er das Brot in Stücke.“ Ich hielt dieses Gebet immer im besten Fall für ein gutes Beispiel – im schlechtesten Fall für eine gute Gewohnheit.*

*Bis jetzt.*

*Jetzt geht mir auf, dass Jesus inmitten von Scherereien zu Hause anrufen musste, genau wie ich. Er war von Menschen umgeben, die nach Essen verlangten, und von Jüngern, die eine Pause wollten. Sein Herz war schwer wegen des Todes von Johannes dem Täufer.*

*Jesus brauchte eine Minute mit jemandem, der ihn verstand.*

*Vielleicht war er wie ich etwas erschöpft von den Scherereien, die mit der Arbeit in einem fernen Land zusammenhängen und er musste zu Hause anrufen.*

*Also tat er es. Er plauderte mit dem Einen, der ihn liebte. Er hörte den Klang von zu Hause, der ihm fehlte.*

Das war Jesus' Geheimnis. Regelmäßig in mitten des größten Stresses und der Überforderung hat er sich gegen Resignation und für einen kurzen Anruf zu Hause entschieden.

Vielleicht sollten wir dies auch öfter mal tun. Gott wird sich freuen – und wir werden mit Sicherheit nach dem kurzen Anruf ebenfalls wieder entspannter auf unsere Umgebung schauen.

Ich wünsche euch allen viel Spaß beim zu Hause anrufen.

Gottes Segen und ganz liebe Grüße aus München,

*Damaris Schüring  
München*